

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirlohn 1 M.
durch die Post 1 M.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeier in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserte
Die einseitige Korrespondenz 10 Pf.
amtliche Inserate 25 Pf. die Corpus-Zeile,
Werkstätten pro Zeile 20 Pf.
Alle Bestellungen und Anordnungen
nehmen Bestellungen an.

No. 142.

Sonntag, den 29. November 1896.

9. Jahrgang.

Advent.

„Wie soll ich dich empfangen
Und wie begegn' ich dir,
O aller Welt Beirathen,
O meiner Seele Herr!“

Die alten, lieben Adventslieder erklingen wieder und läuten schon das heilige Fest der christlichen Feste, Weihnachten, ein. Advent, die Ruhezeit auf Weihnachten, wird schon durchleuchtet von den Strahlen des fernher schimmernden Weihnachtsbaumes, sie läßt die Herzen der Kinder und mit ihnen die der Eltern schon freudiger klopfen. Jetzt, in diesen letzten Wochen vor Weihnachten, steigt in allen Werkstätten der Drang der Arbeit aufs höchste, wird die Arbeitskraft am schärfsten angespannt, aber ein Strahl himmlischen Lichtes in den Gemüthern der Christen verkündet die arbeitsreiche und mühevollen Zeit.

Advent, die Wartezeit auf Weihnachten, ist ein Abbild jener langen Wartezeit auf Christi Geburt. „Die Völker haben dein Gehört, bis daß die Zeit erfüllt ward.“ Aber der Stern der Hoffnung, das tröstliche Licht der Weissagung hat auch den Vätern und Propheten des alten Bundes geleuchtet. Dieser Verheißung haben sie sich getrieben und diese Hoffnung mit sich ins Grab genommen. Der Gebetsruf des sterbenden Erpaters Jacob ist das Lösungswort der Alttestamentlichen Zeit gewesen: „Herr, ich warte auf dein Heil.“

Wer auf Gott wartet und hofft, wird nicht zu Schanden werden. Wir Christen freuen uns, daß die Zeit erfüllt ist und das Heil in Jesu Christo uns geschenkt ist. Daher haben unsere Väter die Jahre nach Christi Geburt „Jahre des Herrn“ oder „Jahre des Heils“ genannt. Das eine Jahr, da der Heiland der Welt geboren ist, hat einen solchen Ueberfluß des Heils auf alle kommenden Jahre gegeben, daß auch das schlimmste und traurigste Jahr seitdem doch immer noch ein „Jahr des Herrn“ und ein „Jahr des Heils“ geblieben ist.

Und doch ist im anderen Sinne auch diese Zeit der Erfüllung noch immer ein Advent, eine Wartezeit. Noch immer bekümmert die Christenheit: Wir warten des Heilandes, Jesu Christi, des Herrn“, der da kommen wird zu richten die Lebendigen u. die Toten. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet.“ Wir warten des Heilandes, und doch ist er auch bei uns alle „Tage bis an der Welt Ende.“ Jeder Advent ruft uns ja zu: „Freue dich sehr; siehe, dein König kommt zu dir lautmäßig.“

Jedes Kirchenjahr führt neu an uns vorüber die Reihe der großen Thaten der Erlösung! Wir knien an der Krippe, wir beten an unter dem Kreuze, wir jubeln mit am Oftermorgen, wir danken für die Geistesgabe des zur Rechten Gottes erhöhten Herrn. In der Advent- und Wartezeit dieses Erdenlebens wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen, aber die Hand des Heilandes wird uns führen auf rechter Straße zu dem Jerusalem, das droben ist. Da wird ein ewiger Christtag andauern; nicht mehr an der Krippe des Christkinds werden wir knien, sondern am Thron der Herrlichkeit Gottes.

Aus letzter Woche.

Der deutsche Reichstag hat eine „große Woche“ hinter sich. Montag bis Donnerstag nahmen die Interpellationen wegen der Hamburger Entschädigungen, des Duellwesens und des Falles Bräsewiz in Anspruch und die Oppositionsparteien führten ihre besten Redner ins Gefecht; manches hatte, aber leider nur allzuwahre Wort wurde da geredet, häufig aber auch über das Ziel geschossen, wie das in einer Verammlung von fast fünfshundert Gesagte nicht anders ist. Allerdings sind ja nicht immer alle beisammen und besonders am Dienstag war das trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht der Fall. Viele der Erwählten des Volkes waren nach Hause gereist, um den Mittwoch, der für ganz Nord-Deutschland, außer den beiden Mecklenburg „Fischtag“ ist bei Wuttern zuzubringen. Selbstverständlich haben auch unsere Abgeordneten Ruhe notwendig, denn das Leben in Berlin legt sie, die berufsmäßigen Strohwiner, doch mannigfachen Anfechtungen aus und die Beichte dabei mag nicht immer leicht sein. Da hat nun aber jüngst ein Londoner Arzt ein Mittel gegen das Kampfenieber der Schauspieler und Sänger gefunden: einige Tropfen eines Landanimes genügen, um den Leuten das Gefühl völliger Sicherheit zu geben. Ferner hat ein amerikanischer Arzt — und das sind ja bekanntlich die tüchtigsten von der Welt! — ein Mittel für Studenten entdeckt, die ins Examen steigen wollen und die vor Furcht zuwippen kein Wort hervorbringen können. Beide Mittel wurden auch bei uns als propat befunden und Leute, die in Berlin waren, treten jetzt zu Hause ihrer Frau

mit den unbefangenen Mienen gegenüber, sind auch im stunde, stundenlang Gardinen- und Schmolpredigten ohne Bittern oder Anzweifeln über sich ergehen zu lassen. Galt man diese medizinischen Mittel und die 26-Centimeter-Schnellfeuer-Kanonen von Krupp zusammen, so wird man an dem Fortschritte des Menschengeschlechts und der Kultur nicht mehr gut zu zweifeln können. — Obwohl wir talendermäßig noch im Herbst sind, richtet sich, wie das alljährlich der Fall ist, der Winter ein, um seine allgemeine Herrschaft anzukündigen. Der spezifische Sommerport hat mit dem Herdrennen sein Ende gefunden, welche bekanntlich der Entwicklung der Pferde, auch dienen sollen — eine Bemerkung der großartigen Tierquälerei, die man sich im Interesse des guten Tones gefallen lassen muß. Aber da in diesem Falle die Flagge Kontrebande decken soll, hat man sich beim Sport überhaupt vorzusehen. Bei all den gesundheitsfördernden und stählenden Arten des modernen Sportes tritt neben dem genannten Zwecke auch immer bald die Sportjokerei in die Erscheinung, die den Jockeys allmählich weit überträgt, ja den Sport und seine Bethätigung zum Selbstzweck macht. Auf des „Fiskus frohenreiden Felsen“, die man gern ins deutsche übertragen möchte, winkle den Siegern der Vorber, heute ist es die Reoaille oder blanke Geldgewinn, der da reist. Allen andern im Sport voran stehen die Engländer, und daß Kaiser Wilhelm seine Jachten an der englischen Küste mitsegeln läßt, hat ihn eine Zeitlang bei den Engländern populär gemacht, bis die deutsche Kaiserjacht allmählich zu liegen sich ereignete. Das vertrieb das englische Nationalgefühl vielleicht noch mehr wie die Depesche an den Präsidentsen Kräger, die Lord Londale dieser Tage in einer Tischrede zu verteidigen unternahm. — Italien hat seinen Frieden mit dem Regus von Abyssinien gemacht und ist dabei ziemlich glänzlich weggekommen. Das beste daran ist, daß die Gefangenen endlich freigelassen, von denen überdies ein Drittel in der Wildnis der abessinischen Wälder umgekommen zu sein scheint. Wenig ist ein vollendetes Heuchler, wie schon sein Brief an Papst Leo zeigt, und es ist mir zu wünschen, daß er bei Ausführung der Friedensbedingungen keine neuen Spähne macht; denn bekanntlich ist weder eine Grenze festgesetzt, noch die Summe genannt, die die Italiener als Ernährungsgeld für die Gefangenen ersehen sollen. Auch ist über die Beschlagnahme des holländischen Schiffes mit abessinischen Waffen nichts bestimmt worden. Das sind alles noch Punkte bei denen der Regus drücken kann und die Geiseln hat er ja in Händen. — In Spanien ist die neue innere Anleihe von 400 Millionen Pesetas geglückt, ja es sind noch hundert Millionen mehr gezeichnet worden, und da man nicht weiß, wo es gut ist, hat die Regierung auch das mehrangebotene Geld genommen. Die Nachrichten von Cuba und den Philippinen laufen in der That besser, wie bisher, aber die Felle der Antillen ist zur Wüste geworden und es werden Jahrgelue vergehen, ehe sie dem Mutterlande wieder Einkünfte bringt. Die „Cavanna“-Zigarre wird eine Karikatur werden; sie war eigentlich immer schon und ist unschuldig an dem vielen Kraut, das unter ihrem christlichen Namen durch die Welt läuft. So schwer eine echte Cavanna auch brennt, die cubanischen Insurgenten haben es jetzt bekommen, fast sämtliche Cavannaplantagen in Brand zu setzen. Nun scheint ihnen aber doch endlich die Pirise auszugehen, wenn gleich ihnen Henri Rochefort zur Hilfe kommt und die Spanier auffordert, nicht nur die Republik Cuba anzuerkennen, sondern auch dabei bei sich die Republik einzuführen. Da er aber keine bessere republikanische Probe vorweisen kann, als Frankreich selbst, so werden die wiederer Spanier die Sache wahrscheinlich noch sehr reiflich überlegen. Drwd.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Der diesmalige Jahrmart, welcher gestern zu Ende gegangen ist, hatte namentlich am Donnerstag einen Vorkehr aufzuweisen, wie er in dieser Lebhaftigkeit seit langem nicht dagewesen ist. Von auswärts waren die Jahrmartbesucher äußerst zahlreich erschienen, sodas auf den Verkaufsplätzen eine dichtgedrängte Menschenmenge durcheinander wogte. Die Kauflust war zwar nicht besonders reg, doch dürften die Geschäftsleute und besonders die Verkäufer von Winterwaren mit ihrem Erlös zum größten Theil zufrieden gewesen sein. Das Wetter, welches sonst unsern Jahrmärkten in der Regel nicht günstig war, war diesmal sehr gut.

Folgende günstige Besprechung über Herrn Raoul Koczalski bringen die „Hamburger Nachrichten“: Raoul Koczalski, der kleine Wundermann, gab sein zweites Concert, das zwar über das Genie des gottbegnadeten Knaben keine neuen Aufklärungen brachte, aber das Phänomen seiner Begabung abermals im glänzendsten Lichte erscheinen ließ. Koczalski ist als Clavierpieler

ein productives Genie; in diesem Zuge seines künstler-naturells gipfelt das Außerordentliche seiner Begabung. Es ist zweifellos, daß man einem Kinde, das eine gewisse Summe günstiger Bedingung mitbringt, äußere Fertigkeiten in verblüffender Vollkommenheit der Mechanik anergießen kann. Aber Kinder dieser Art, wie sie sich diese Passivität selbst dort nicht auf, wo sie den Schein der Activität für sich in Anspruch nehmen, wo sie in ihren Kunstfertigkeiten sich zeigen. Der productive Zug fehlt ihnen in demselben Maße, wie er einem mechanischen Spielwerk, einer Spieldose etwa fehlt. Ganz anders Koczalski. Dieser Knabe verhält sich nur in der Phase des Vernens passiv, in welcher er die Gedankenwelt eines Kunstwerkes auf seine Seele wirken läßt. Aber in dem Moment, da die künstlerische Empfängnis sich vollendet hat, beginnt für Koczalski die Production; bietet uns die mechanische Dressur nur ausschließliche die äußeren Formen des Kunstwerkes, gleichsam leere Schalen, so füllt Koczalski mit seinem productivem Genie diese Formen aus; er durchdringt sie mit musikalischem Leben, mit Geist und Empfindung. Es bleibt bemerkenswerth, daß der Knabe auf äußere künstlerische Eindrücke durchaus verschieden reagirt. Wir möchten hier als Beispiel die durchaus verschiedene Art auführen, in welcher er Beethoven und Chopin interpretirt. Die Beethovensche C-moll-Sonate op. 10. und Chopins B-moll-Scherzo, welches ein Unterschied in Inhalt, Stimmung und Form! Als Clavierstück betrachtet, bietet die Sonate Beethovens weit weniger Schwierigkeiten wie das Scherzo Chopins, sie ist bei Weitem einfacher, schlichter als das Scherzo Chopins; dort deutscher Ernst, hier die schrankenlos sich erglühende Leidenschaftlichkeit einer romantischen Natur, eine blühende Gefühlswelt, Passionsblumen der Empfindung. Man muß annehmen, daß das Einfache leichter als das Zusammengesetzte einem kindlichen Empfinden sich assimiliert. Aber Koczalski verkehrte diese Annahme in ihr Gegenteil: es war gerade die schwärmerische, überquellende, seelisch complicirte Musik des Romantikers Chopin, welche die Seele des Knaben bis in ihre tiefsten Tiefen erregt zu haben schien. Er spielte das B-moll-Scherzo mit erstaunlicher Vollendung. Den schmerzlichen Schreien dieser Musik, ihrem süßen Schwellen in Stimmungen einer wonnigen Orgase, ihren großen Schmerzen war der Knabe ein Dolmetsch, in dessen Uebertragung die Sprache Chopins ihren vollen Zauber bewahrte. Es war rührend, mit welchem Ausdruck der Kleine die wunderbare Des-dur-Melodie spielte. Alles kindliche, alles Unreife fiel hier von dem Knaben ab: in diesem innigen, tiefempfundnen Spiel offenbarte sich ein Genus. Daß Koczalski in der That seinem Landsmann Chopin weisensverwandt, daß er auf den Grundton Chopins abgestimmt ist, davon überzeugten auch die Compositionen des Knaben, namentlich eine Mazurka in F-moll, die in ihrer seltenen Mischung von Grazie und Melancholie lebhaft an die Art Chopins gemahnt. Sehr reizvoll, mit pianistischer Eleganz spielte der Kleine eine Caprice von Gluck-Saint-Saens und die Frikla einer selten gehörten Ustz'schen Kapodie (Nr. 118). Immer wieder überraschen sein sein schattirter Vortrag, das heiße Temperament und der feurige Schwung seines Spiels.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

1. Advent.
Früh 1/8 Uhr Stelle Kommunion: Diac. Dertel. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst Predigt über Mtth. 21,1-9: P. Thomas. Kirchenmusik: „Freue dich sehr“ Original-Composition v. Aud. Paim. Nachm. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst P. Thomas. Abends 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglings-Verein.

Kirchen-Nachrichten für Glöcklein-Jahre

Am 1. Advent vorm. 1/8 Uhr Lesung. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst m. 3. Abendmahl. Kirchengesang: „Du Hirte Israel“, Motette von Borntiansky. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Meteorologische.

Barometerstand am 29. November.		Wetterbedingungen auf der König-Albert-Brücke.	
Früh 7 Uhr.	Abend 7 Uhr.		
Sehr trocken	760	760	Temperatur n. Well.
Befind. schön	740	740	am 27. Novbr. — 7,0
Schön Wetter	730	730	„ 28. „ — 2,0
Veränderlich	720	720	„ 29. „ — 2,0
Negen (Wind)	710	710	„ 30. „ — 2,0
Sturm	710	710	„ 1. Decbr. — 2,0